

offene gemeinde



Kirche im Corona-Krisenmodus:
Wie auch Fernstehende Gottesdienst leisten
Bericht Seite 2

Ergebnisse der Online-Umfrage: Viel Zustimmung,
viele Anregungen – aber auch ein Auftrag
Bericht Seite 7

Nach dem Lockdown: Pfarrmitglieder
schildern ihre persönlichen Eindrücke
Bericht Seiten 8-9

PFARRBLATT FÜR HINTERBRÜHL UND MARIA ENZERSDORF | 53. JAHRGANG, AUGUST 2020, FOLGE 310

AUSGABE MARIA ENZERSDORF

Es ist zwar schon 40 Jahre her – trotzdem werde ich nie vergessen, als wir die Nachricht erhielten, Bischof Oscar Romero sei ermordet worden. Ich war damals gerade einmal sechs Wochen in Chile.

Am Abend des 25. März 1980 nahmen einige Mitbrüder und ich an einer Gedenkmesse in der Kathedrale von Santiago teil, sie war überfüllt. Die Menschen waren tief betroffen.

Bischof Romero war einen Tag vorher in der Krankenhauskapelle „Ospitalito“ in San Salvador mit einem gezielten Schuss aus einer Maschinenpistole getötet worden. Im Altarraum ist eine Silhouette an der Stelle eingelassen, wo der Bischof blutüberströmt zusammenbrach.

Wer die Tat beging, ist immer noch unklar. Der Drahtzieher starb 1992, ohne dass er sich je vor Gericht hätte verantworten müssen. 40 Jahre nach seiner Ermordung ist Oscar Romero in seiner Heimat El Salvador allgegenwärtig: als Ikone und Nationalheld; als Symbol für die Hoffnung auf Frieden in einem Staat, dessen Gesellschaft tief gespalten ist – auch mehr als 25 Jahre nach dem Ende jenes blutigen Bürgerkriegs, der mit dem



Oscar Romero: Prophetische Stimme zum Schweigen gebracht

von der Militärjunta betriebenen Attentat auf den Erzbischof von San Salvador begann.

Und doch steht Romero noch gar nicht so lange derart hoch im Kurs. Als „umstrittene Figur“ charakterisiert ihn Weihbischof Gregorio Rosa Chavez. Erst nach der Heiligsprechung durch Papst Franziskus im Jahre 2018 habe eine Neuentdeckung des Menschen Romero eingesetzt, so Bischof Chavez, der sich maßgeblich für diesen Schritt einsetzte.

1979 hatte Oscar Romero in Rom eine Audienz bei Papst Johannes Paul II. Die Kurie torpedierte zuerst eine sol-

che; als sie dann doch zustande kam, fühlte sich Romero vom Papst überhaupt nicht verstanden. „Bemühen Sie sich um eine bessere Beziehung zu ihrer Regierung“, sagte Johannes Paul II. Oscar Romero verließ Rom traurig



und niedergeschlagen. Als er in Madrid über diese Audienz sprach, soll er Tränen in den Augen gehabt haben. Kurz nach der Heiligsprechung bat der jetzige Erzbischof von San Salvador öffentlich um Vergebung „für jenen Teil der Kirche, der Romero schlecht behandelt und diffamiert hat, einschließlich seiner Mitschöfe“.

Was war ausschlaggebend dafür, dass der eher konservative Kirchenmann, der sich aus den Konflikten zwischen dem Militär und der linksgerichteten FMLN-Guerilla heraushalten wollte, zum scharfen Kritiker der Regierung, der Reichen und Mächtigen wurde?

Bluttat im Zuckerrohrfeld brachte die Wende

Mit Romeros Geschichte eng verknüpft ist die Kirche San José in El Paisnal, etwa 40 Kilometer nördlich von San Salvador. Ganz in der Nähe, in Aguilares, leitete der Jesuit Rutilio Grande eine Pfarrei. Zeitzeugen erinnern sich, wie der Pater immer wieder die Ausbeutung von Landarbeitern anprangerte und dadurch die Besitzer der großen Plantagen gegen sich auf-

Fortsetzung auf Seite 2

Oscar Romero: Prophetische Stimme ...

brachte. „Er hat Gerechtigkeit gepredigt“, sagen sie über Rutilio Grande. Am 12. März 1977 wurde er zusammen mit zwei Begleitern auf einem Zuckerrohrfeld erschossen.

Die Bluttat brachte eine Wende in der Haltung der Kirche gegenüber den Armen El Salvadors – und einen Gesinnungswandel bei Romero, der die Aufklärung des Verbrechens forderte. Er selbst sagte später: „Als ich den toten Rutilio ansah, dachte ich: Wenn sie ihn für das umgebracht haben, was er getan hat, dann muss ich denselben Weg gehen wie er ...“ Die Reichen, die zuvor seine Freunde gewesen waren, wandten sich großteils von ihm ab. Er sei nicht mehr der Gleiche wie früher, er hätte sie betrogen. Zuerst versuchten sie, ihn mit Geschenken umzustimmen, dann mit Drohungen und Anzeigen im Vatikan. Doch Romero wurde zunehmend mutiger und klarer in seinen Worten und Taten. Er verwies mit prophetischer Stimme auf die „Sünde institutionalisierter Gewalt“. Dadurch setzte er sich der Gewalt der Mächtigen und Reichen aus. In der Folge geriet auch Romero selbst immer stärker ins Fadenkreuz von Großgrundbesitzern und Militärs. „Mich könnt ihr töten, nicht aber die Stimme der Gerechtigkeit“, rief der Erzbischof in seiner letzten Predigt aus.

Papst Franziskus: Romero „Prophet einer hinausgehenden Kirche“

Jon Sobrino, ehemals einer der theologischen Berater des neuen Heiligen, stellte klar: „Oscar Romero ist nicht wegen irgendeiner vagen ‚Liebe zu den Armen‘ ermordet worden, sondern weil er der Konfrontation mit jenen nicht aus dem Weg gegangen ist, die die Armen arm machen, unterdrücken und töten“. Romero war wiederholt mit dem Tod bedroht worden. Das Fass zum Überlaufen brachte seine Predigt, in der er – vor tausenden Gläubigen in der Kathedrale und übers Radio in hunderttausende Haushalte El Salvadors hinein – die Soldaten dazu aufforderte, dem Gesetz Gottes mehr zu gehorchen als dem Gesetz der Menschen. Eine Woche später war er tot. Er zahlte für seine Unerschrockenheit einen hohen Preis. Nach Papst Franziskus war Bischof Romero „Prophet einer hinausgehenden Kirche“.

Euer Pfarrer
P. Elmar Pitterle SVD

Kirche im Corona-Krisenmodus: Wie auch Fernstehende Gottesdienst leisten

Hallo Fernstehende! Fernstehende sind ganz einfach Getaufte, also Christen, die man kaum in der Kirche sieht. Ob sie gute oder schlechte Christen sind, kann man davon nicht ableiten! Ich meine sogar, Atheisten können manchmal christlicher handeln als Kirchengänger. Da ihnen, wenn sie Gutes tun wollen, natürlich die Möglichkeit, dies bequem und einfach per Fürbittgebet zu erledigen, nicht zur Verfügung steht, sind sie jedenfalls gezwungen, wirklich tätig zu werden!

Und was ist jetzt passiert? Covid (coronavirus-disease, auf Deutsch: Krone-Giftschleim-Krankheit) hat es geschafft, uns alle zu „Fernstehenden“ zu machen, weil wir nicht in die Kirche zusammenkommen können. Vor Covid sind wir alle gleich. Wir müssen voneinander 1 Meter Abstand halten. Abstand nicht als Abneigung, sondern als Zuneigung, um einander zu schonen.

Dienst an Bedürftigen: Nächstenliebe als Gottes-Dienst

Ein fürsorgliches Distanzieren! Wenn mehr Menschen in einem Raum beten und singen, müssen die Abstände noch viel größer sein. Daher sind „liturgische Gottesdienste“ nicht möglich. Ja, aber wie kann man gläubig sein, ohne Gottesdienste? Da hat uns Jesus einen wichtigen Weg gezeigt, den wir hoffentlich auch schon vor Covid beschritten haben.

Jesus hat uns nämlich erzählt, dass der König beim Weltgericht die Gerechten in sein Reich einladen wird, weil sie ihn gepflegt haben, als er krank war, aufgenommen haben, als er fremd war und dergleichen. Dann werden die Gerechten beteuern, wir haben dich nie gesehen. Der König aber wird ihnen sagen: „Was ihr einem meiner geringsten Brüder getan habt, das habt ihr mir getan!“ (Mt 25,40). Eine handfeste Formulierung der Identität der beiden Hauptgebote der Gottes- und Nächstenliebe! Das heißt aber, dass die Gerechten nicht irgendwen gepflegt oder aufgenommen haben, sondern Gott selbst. Somit ist Dienst an Bedürftigen Gottesdienst! Ich nenne das „säkularen Gottesdienst“ also „weltlichen Gottesdienst“. Das ist für mich die wichtigste Erkenntnis aus der Bibel. Diese Art von Gottesdienst leisten meiner Erfahrung nach immer schon auch viele sogenannte „Fernstehende“. Alle Dienste,

deren wir bedürftig sind, seien sie im Gesundheitswesen, in der Güterversorgung oder in der Technik, deren Bedeutung uns in diesen Tagen der Not erst so richtig bewusst wird, sind Gottesdienste! Dazu zählen auch Dienste, wie Einsame anrufen, für jemanden einkaufen gehen oder ganz einfach höchst sorgsam seine „Tröpfchen“ mit oder ohne Viren bei sich behalten; man weiß ja nie.

Liturgische Gottesdienste – um die Gemeinschaft zu pflegen

Können wir uns dann vielleicht überhaupt die „liturgischen Gottesdienste“ ersparen, wenn Covid vorbei ist? Nein! Denn beim Abschiedsmahl mit seinen Jüngern sprach Jesus: „Tut dies zu meinem Gedächtnis!“ (Lk. 22, 19. 20). Das heißt, wir sollen uns immer wieder in dankbarem Gedächtnis an ihn zu einem heiligen Mahl zusammensetzen. Dazu müssen mehrere zusammenkommen. Das ist unsere Eucharistiefeier (Messe). Allein geht das nicht.

Ein anderes Bibelwort lautet: „Wenn mich hungerte, ich würde es dir nicht sagen; denn mein ist die Welt und ihre Fülle. Sollte ich das Fleisch von Stieren essen und das Blut von Böcken trinken? Opfere



Die Herzen verbinden: Der Dienst an den Nächsten und der liturgische Gottesdienst bedingen einander.

Gott Dank und erfülle dem Höchsten deine Gelübde; und rufe mich an am Tag der Not; ich will dich retten, und du wirst mich verherrlichen!“ (Ps 50,12–15).

Wir sollen Gott bitten, ihm danken und ihn preisen. Das kann man zwar auch alleine verrichten. Aber in normalen Zeiten kommen wir dazu gerne in einer Kirche zusammen. In diesem Fall trifft dann zu, was Jesus uns verspricht: „Wo zwei oder drei in meinem Namen beisammen sind, da bin ich mitten unter ihnen!“ (Mt 18,20).

Schön, wenn man das wirklich spürt. Viele sogenannte Fernstehende verrichten diese Art von Gottesdienst allein im Haus oder im Wald. Wir würden sie gerne bei uns begrüßen.

Josef Ruffer

EZA-Weltmarkt und die Corona-Krise: Viel Verunsicherung – und Bitte um Solidarität

Die Zeit der drastischen Maßnahmen zur Beherrschung der Corona-Pandemie ist in unseren Breiten weitgehend an ein Ende gekommen. Die Auswirkungen dieser Maßnahmen beschäftigen jetzt wohl länger die Betroffenen und politisch Verantwortlichen.

Ein für unsere Pfarre bedeutsamer Bereich ist der Faire Handel und der EZA-Weltmarkt.

Dieser ist von den Auswirkungen massiv betroffen. Besonders beschäftigt die Frage: Wie geht es den Partnerorganisationen? Deren Regierungen stemmen sich mit ähnlichen Mitteln gegen das Virus – allerdings ohne sicheres Netz für die Menschen in diesen Ländern. Viele Partnerorganisationen können nicht mehr produzieren oder ihre MitarbeiterInnen in Beschäftigung halten. Andere können nicht produzieren, weil sie nicht mehr zu den benötigten Rohstoffen kommen. Bauern und Bäuerinnen sind auf Grund der Ausgangssperren nicht in der Lage, zu ihren Feldern zu kommen oder fertige Produkte können nicht exportiert



werden, weil das Transportwesen stillsteht. Viele Menschen müssen in Quarantäne bleiben, ohne dass sie auf staatliche Unterstützungen hoffen können. Auch für die Partnerorganisationen gibt es kein Hilfsnetz, jeder Tag ohne Produktion oder Absatz gefährdet ihre Existenz.

In allen Nachrichten schwingt aber eines durch: die Bitte, nach unserer Solidarität, die Bitte auch weiterhin und noch vermehrt durch den Absatz der Produkte die Strukturen des Fairen Handels zu stärken. Weil dieser für viele die einzige Perspektive darstellt. Gleichzeitig wird uns auch hier wieder bewusst, welch großes Glück es ist, zufällig in Österreich geboren zu sein. Es wird einmal mehr bewusst, wie wichtig es ist, die Rahmenbedingungen zu ändern, weil es innerhalb eines kapitalistischen Wirtschaftssystems viel mehr Verlierer*innen als Gewinner*innen gibt. Weil nur ein solidarisches Wirtschaften Perspektive für alle bietet – auch und gerade in der Krise.

Gerd Haslinger (EZA)

Pfarrreise nach Andalusien – leider „Nein“! Aber aufgeschoben ist nicht aufgehoben

Die für Oktober geplante gemeinsame Reise der Pfarren Hinterbrühl und Maria Enzersdorf z. Hl. Geist nach Andalusien findet leider nicht statt! Die Corona-Pandemie hat nicht nur wochenlang das öffentliche Leben lahmgelegt, sondern zeigt auch längerfristige Auswirkungen – vor allem im Tourismus und für Auslandsreisen. Das Für und Wider für die

schon lange und im Detail geplante Pfarrreise nach Andalusien wurde eingehend mit Pfarrer P. Elmar und dem Reiseveranstalter „Biblische Reisen“ diskutiert, und schließlich fiel die Entscheidung für eine Absage. Maßgebend dafür waren folgende Gründe:

- Spanien gehört mit Italien und Frankreich zu den am schwersten von der



Heuer – coronabedingt – menschenleere Plätze in Sevilla.

Editorial

Liebe Leserin, lieber Leser!

Ungewöhnlich ist, dass wir als Redaktion ein Editorial schreiben. Ungewöhnlich war die Zeit der Corona-Krise und des Lockdown in den letzten Monaten.

Unser pfarrliches Leben war wie so vieles stillgelegt. Keine Veranstaltungen, keine Treffen, keine gemeinschaftlichen Zusammenkünfte.

Das färbt auch auf diese Ausgabe der offenen gemeinde ab und gibt dieser Nummer eine ungewohnte Prägung. Erfahrungen und Meinungen zu dieser außergewöhnlichen Situation wie auch die eine oder andere Auswirkung davon stehen im Mittelpunkt. Eine Vorausschau auf die kommenden Ereignisse und Termine ist zum Zeitpunkt des Redaktionsschlusses nur begrenzt möglich.

Dennoch will und kann diese spezielle offene gemeinde einen Eindruck vermitteln, wie Menschen in unseren Pfarren diese Krisenzeit durchlebt haben und wie die Pfarre versucht hat, mit dieser außergewöhnlichen Situation umzugehen.

Wir hoffen, dass über die Sommermonate das Leben wieder in mehr oder weniger normalen Bahnen verlaufen kann. Die nächste Ausgabe im September wird dann hoffentlich in gewohnter Weise erscheinen können. Wir wünschen allen eine gute Zeit der Erholung und hoffen, dass aus der Krisenzeit gewonnene Erkenntnisse das Leben bereichern.

Für die Redaktion
Hannes Mahler und Toni Salomon

COVID-19-Krise betroffenen europäischen Ländern. Wenn auch die meisten Reisebeschränkungen (bei Redaktionsschluss der offenen gemeinde) aufgehoben wurden, raten Kenner des Landes für heuer von Reisen nach Spanien ab.

- Der größere Teil der voraussichtlichen TeilnehmerInnen der Pfarrreise gehört – altersbedingt – der Risikogruppe im Hinblick auf eine Infektion mit dem Coronavirus an.
- Einige bereits angemeldete Pfarrmitglieder haben aufgrund der unsicheren Lage ihre Anmeldung wieder zurückgezogen.

Doch aufgeschoben ist (hoffentlich) nicht aufgehoben! Im Herbst werden wir die Lage neu bewerten und gegebenenfalls mit der Planung für eine Pfarrreise im Jahr 2021 beginnen.

Hannes Mahler

Fragen an den Pfarrer

Es freut mich, dass diese Rubrik, die Pfarrer Franz Jantsch eingeführt hat, so großes Interesse findet. Ich lade alle Leserinnen und Leser herzlich ein, mir ihre Anregungen und Sorgen zu schreiben, die unsere Pfarren Hinterbrühl und Maria Enzersdorf betreffen, und mit zu diskutieren (pitterle@steyler.eu). Ich verstehe die Fragen an mich als ein offenes Forum. Hier sind, so wie schon bisher, alle Stimmen willkommen – zustimmende, kritische, widersprechende ...
Herzlich P. Elmar

Wort-Gottes-Feiern anstelle von Eucharistiefeiern: Ist das wirklich ein vollkommener Ersatz?

– In vielen Pfarren (und auch bei uns) gibt es jetzt öfter anstelle von Eucharistiefeiern sogenannte Wortgottesfeiern. Sind diese Feiern ein vollkommener Ersatz für einen Sonntagsgottesdienst? Und wie stehen Sie zur Kommunionsspendung bei Wortgottesfeiern?

wird in unseren beiden Pfarren schon seit Jahren so gehandhabt.

Wenn man sich auf Wort-Gottes-Feiern bezieht, sollte man nicht sagen: Wir haben heute nur Wort-Gottes-Feier. Das „nur“ ist zu streichen, denn Wort-Gottes-Feiern sind nicht Gottesdienste zweiter Klasse. Eine Wort-Gottes-Feier ist für mich auch dann sinnvoll, wenn ein Priester anwesend ist. Es muss nicht immer und zu jeder Gelegenheit eine Messe gefeiert werden. Wir haben ja in unseren beiden

„Es geht beim Gottesdienst immer auch um Gemeindebildung. Deshalb ist die Feier vor Ort so wichtig.“

Das 2. Vatikanische Konzil hat eigene Wortgottesdienste empfohlen. Einen solchen eigenständigen Wortgottesdienst nennt man in Abgrenzung vom Wortgottesdienst der Messe und anderer sakramentalen Feiern im deutschen Sprachgebiet mittlerweile Wort-Gottes-Feier.

Die Wort-Gottes-Feier stellt das Wort Gottes in die Mitte und macht darin deutlich, dass auch im Wort die Gegenwart Gottes erkennbar und vernehmbar ist. Die Wort-Gottes-Feier ist eine eigenständige und vollwertige Liturgie, die nicht der zusätzlichen Kommunionsspendung bedarf. Die Kommunionsspendung außerhalb der Eucharistiefeier ist nur in Ausnahmefällen sinnvoll (z. B. Krankenkommunion, Wegzehrung). Von ihrem Wesen her ist die Kommunion originärer Teil des eucharistischen Geschehens und an dessen Vollzug gebunden. Deshalb sollte die Wort-Gottes-Feier ohne Kommunionsspendung die Regel sein. Das

Pfarren schon seit Jahren am Ostermontag, Pfingstmontag und am Stephanitag Wort-Gottes-Feiern. Wenn da ein Priester dabei ist, denken nicht

wenige Personen: Jetzt ist ein Priester da, warum wird dann nicht eine Messe gefeiert? Das ist für mich ein verkürztes Denken.

Sie fragen: „Sind diese Feiern ein vollkommener Ersatz für den Sonntagsgottesdienst?“ Sie meinen da: ein Ersatz für die Eucharistiefeier. Wenn in einer Pfarre an einem Sonntag eine Wort-Gottes-Feier stattfindet, soll ich dann einige Kilometer mit dem Auto fahren, um an einer Eucharistiefeier teilnehmen zu können? Welchen Sinn sollte es haben, mich von meiner Gemeinschaft zu entfernen und an der Eucharistiefeier einer Gemeinde

teilzunehmen, zu der ich keinen Bezug habe? Es geht beim Gottesdienst immer auch um Gemeindebildung, deshalb ist die Feier vor Ort so wichtig. Zum Schluss sei noch gesagt: Wenn ich an einem Sonntag an einer Wort-Gottes-Feier teilnehme, habe ich meine „Sonntagspflicht“ erfüllt.

Papst Franziskus erfährt sehr viel Widerstand: Was sind die Gründe für die teilweise heftigen Attacken?

– Mir fällt auf, dass Papst Franziskus sehr viel Widerstand erfährt, teilweise heftig attackiert wird, sogar innerhalb der Kirche. Warum glauben Sie, ist das so?

Sie haben Recht: Papst Franziskus wird seit längerer Zeit schon heftig angegriffen, es bläst ihm ein eisiger Wind ins Gesicht. Einige italienische Journalisten sind Mitte April der Frage nachgegangen, weshalb der Papst gerade im Zusammenhang mit der Corona-Pandemie angegriffen wird. Recherchen des italienischen öffentlich-rechtlichen Senders RAI ergaben, dass so-

„Teure Kampagnen gegen Franziskus – und Feinde im ‚vatikanischen Unterholz‘.“

genannte „konservative Christen“ aus den USA in den vergangenen Monaten etwa eine Milliarde US-Dollar für Kampagnen gegen Franziskus ausgegeben hätten. Angefangen habe dies mit den Einwänden gegen die Amazonas-Synode im vergangenen Oktober.

Doch nun gehe man weiter und behaupte, der Papst sei die „Ursache“ für die Corona-Pandemie. Mit gezielten Kampagnen, die im Internet und in den sozialen Medien wie Facebook erscheinen, würden solche Verschwörungstheorien verbreitet. Gerade im deutschsprachigen Raum gebe es viele „Anhänger“ dieser papstkritischen Gruppierungen, so das Fazit der italienischen Journalisten der Sendung „Report“. Nach Meinung einiger Vatikan-Korrespondenten nutzen die Angriffe auf Franziskus den US-Republikanern, die damit möglicherweise versuchten, Präsident Trump die Stimmen der konservativen Katholiken und Evangelikalen in den USA abzusichern.

Für andere Vatikan-Beobachter handelt es sich dagegen um eine theologische Auseinandersetzung. Man nehme es dem Papst übel, wie er mit seiner pastoralen Art Erfolge erziele und gerade in dieser von einer schrecklichen Pandemie geprägten Zeit für Rückhalt und Solidarität einstehe. Zu den Geldgebern der Anti-Franziskus-Kampagne gehörten nämlich Waffenlobby und Hersteller von Rüstungsgütern. Für einen Papst, der sich für Frieden und Eintracht einsetze, hätten diese nicht viel übrig. Marco Politi, ein bestens vernetzter Vatikan-Journalist, hat 2015 ein Buch geschrieben mit dem Titel:

„Franziskus unter Wölfen“. Für Arturo Sosa, dem Generaloberen der Jesuiten, gilt dessen Diagnose von damals noch immer: „Der heimtückischste Feind von Franziskus' Reformpolitik lauert im vatikanischen Unterholz. Denn: Die Feinde von Papst Franziskus agieren und reden im Verborgenen. Sie applaudieren mit den anderen, heucheln Papsttreue und mögen es gar nicht, wenn man sie als Gegner des argentinischen Pontifex bezeichnet. Schließlich, so sagen sie, wollen sie doch nur verhindern, dass er Fehler mache. Doch wenn sie unter sich sind, wetzen sie ihre Messer“.

Laut dem Vatikanexperten Marco Politi ist die Kritik am Papst in den vergangenen Jahren eskaliert: „Viganò hat den Papst bereits zum Rücktritt aufgefordert, Bischöfe haben Franziskus der Häresie beschuldigt, seine Autorität wird untergraben“. So viele Attacken auf einen Papst von Seiten des Klerus und der Bischöfe habe es lange nicht gegeben. Ich finde das sehr bitter. Für mich ist Papst



Papst Franziskus: Gelassenheit trotz Kampagnen und Widerstand im Vatikan.

Franziskus ein sehr „evangelischer“ Mensch, ein Papst, der Seelsorger ist, und an die Ränder geht. Er hat ein Herz für die Armen und Ausgegrenzten. Was er so eindringlich einmahnt, das tut er auch selber. Seine Worte sind nicht leere Worte. Für mich wirkt er sehr glaubwürdig. Er geht seinen Weg unbeirrt und zeigt eine gewisse Gelassenheit – mitten im „Sturm“.



Die Flüchtlingskrise wurde von Corona verdrängt: Sollte sich die Kirche nicht intensiver zu Wort melden?

– Durch die Corona-Krise wurde eine andere – nämlich die Flüchtlingskrise – fast vollständig aus den Medien verdrängt. Dadurch geht vollkommen unter, dass die Situation für Flüchtlinge in den griechischen Lagern, vor allem aber auch in Syrien, katastrophal ist. Warum meldet sich die Kirche zu diesem Thema nicht intensiver zu Wort und schweigt auch zur unmenschlichen Haltung der österreichischen Regierung (keine Aufnahme von Flüchtlingen)?

Ich gebe ihnen Recht: das Thema der Flüchtlinge ist angesichts der Corona-Krise völlig in den Hintergrund gerückt. Die Lage in den griechischen Lagern und in Nordsyrien ist dramatisch. Die Kirche in Österreich hat sich allerdings schon zu Wort gemeldet. Die österreichischen Bischöfe haben – das sei der Wahrheit halber gesagt – im April darauf gedrängt, dass den Menschen in den Flüchtlingslagern in Griechenland intensiver geholfen werde. „Hilfe ist jetzt besonders nötig. Da besteht unmittelbarer Handlungs- und Entscheidungsbedarf“, sagte etwa der Linzer Bischof Scheuer in seiner Predigt bei der Gründonnerstagsliturgie. Scheuer zitierte dabei auch eine Aussage von Kardinal Christoph Schönborn: „Ob Flüchtlinge, die unter unvorstellbaren Zuständen auf den griechischen Inseln leben, oder unser direkter Nachbar: Wir sind nur Christen, wenn wir bereit sind, zu teilen. Auch wenn es schmerzt.“

„Die Flüchtlinge in ihrer Not zu sehen, ist Kernauftrag des Evangeliums“, sagte Kardinal Schönborn in einem Interview für eine österreichische Tageszeitung. Er habe auf der einen Seite Verständnis dafür, dass sich Menschen ob der Migrationsbewegungen große Sorgen machen, aber: „Österreich hat etwa in der ersten großen

Syrien-Krise, noch vor 2015, in sehr vorbildlicher Weise ein Resettlement-Programm gemacht – da sind 2.500 besonders vulnerable Personen mithilfe des UNHCR und der Kirchen nach Österreich gekommen. Die aktuelle Bitte, jetzt

„Die Bischöfe haben sich sehr eindringlich zu Wort gemeldet – aber (noch) keinen Widerhall gefunden.“

besonders schutzbedürftige unbegleitete Minderjährige aufzunehmen – da geht es nicht um große Zahlen – wäre auch erfüllbar“.

Auch der Feldkircher Bischof Elbs hat in seiner Gründonnerstagspredigt eindringlich auf die Not der Flüchtlinge hingewiesen: Solidarität dürfe nicht auf die eigene Gesellschaft beschränkt bleiben, so Elbs: „Die eigene Not darf nicht blind machen für die Not der anderen – etwa das Elend der Flüchtlinge auf den griechischen Inseln. Auch wenn unsere Möglichkeiten zu helfen, durch die gegenwärtige Pandemie begrenzt sind, dürfen wir in unserer Not die Not der anderen nicht übersehen. Wir sind eingeladen zu helfen, so gut wir können“.

Caritas-Präsident Landau hat in einem Tweet betont, dass er die unverzügliche Evakuierung besonders verletzlicher Gruppen von den Inseln aufs Festland für ein Gebot der Stunde halte. Er hoffe zudem sehr, dass Österreich so wie etwa Luxemburg auch bereit sei, einige Familien und Kinder aufzunehmen.

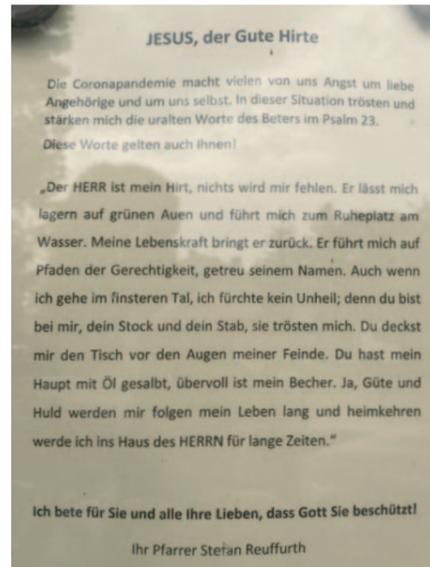
Die Bischöfe haben sich also sehr wohl geäußert, und zwar auf eindringliche Weise – aber ihre Worte haben bei den Regierenden leider (noch) keinen Widerhall gefunden.

Die Kraft des Gesprächs: Corona eröffnet neue Dimensionen des Miteinander

Die Corona-Pandemie hat unser aller Leben verändert. In jedem Bereich. Welche Verantwortung kommt Kirche in dieser Zeit zu? Und auf welche Ressourcen kann ich zugreifen? Kein heute lebender Mensch hat jemals so etwas wie diese Corona-Pandemie erlebt. Es gibt zwar Berichte aller Art aus den vorangegangenen Jahrhunderten – aber keinen Rat, nach dem man sich richten kann.

Die Kraft des Gesprächs nimmt die Angst und den Druck

In solchen besonderen Zeiten tut es gut, mit anderen zu reden. Die Familie bietet Rückhalt. Gott bietet Rückhalt.



Die Kraft des Gesprächs, sei es online oder offline, nimmt die Angst und den Druck während der Corona-Pandemie, an dem COVID-19 Virus zu erkranken oder zu sterben. Das gilt für Kinder, Jugendliche und Erwachsene gleichermaßen. **Miteinander reden, mit und in Gott reden, macht Hoffnung.** Über die eigenen Erfahrungen, die jede und jeder von uns gerade durchlebt, sprechen zu können, tut gut. Es entlastet und hilft.

In dieser neuen Corona-Zeiterfahrung hat sich nicht nur die Alltagsorganisation verändert. Auch unsere Zukunft ist und wird anders. Wir können planen – aber anders als sonst. Es weiß niemand, ob wir unsere Pläne auch umsetzen werden können.

Ist die Krise Chance auf eine neue Lebensqualität?

Und wirklich – es ist eigentlich unglaublich –, einiges ist sogar besser geworden. Nicht nur die Umweltbelastungen haben sich stark reduziert, zum Beispiel die Lichtverschmutzung auf dem ganzen Planeten, die man vom All sehr gut sehen kann, auch die Stickstoffe in der Luft und am Boden haben deutlich in neuen Größenordnungen abgenommen. Es ist Tag und

Nacht überall ruhiger und leiser geworden. Ist das eine neue Lebensqualität? Begegnung findet nur online oder im kleinsten Kreis statt. Die Kirchenhäuser sind zwar zum Beten geöffnet, aber Messen dürfen keine stattfinden. (Zeitpunkt des Redaktionsschlusses).

Angebot der Kirche: Offene Türen werden immer gebraucht

Immer wenn ich mit meinem Kind im Kinderwagen die notwendige Runde gehe, rührt mich die geöffnete Kirchentüre des nächstgelegenen Gotteshauses an. Hineingehen habe ich aber noch niemanden gesehen. Ich selbst bin mit meinem

Baby natürlich vorsichtiger als sonst. Dieses Angebot macht für mich Kirche aus. Gerade jetzt können wir mutige offene Türen sehr gut brauchen. Das ausgerechnet Ostern, das wichtigste Fest in der Kirche, in dieser Corona-Zeit 2020 stattfand, ist wie ein Fingerzeig Gottes. **G e s t r e a m t e** Gottesdienste halfen und helfen weiter. Aber

sind sie unsere Zukunft? Innerkirchlich werden wir uns voraussichtlich weiter über Eucharistie und Messfeier oder ähnliches streiten, aber draußen interessiert das vermutlich immer weniger Menschen. Daher bekommt das Gespräch miteinander – egal ob online oder offline – wieder eine neue Dimension von Sinn, von Gott. Es geht nicht nur um Kirche im 21. Jahrhundert, es geht um uns.

Plötzlich haben News wieder einen Sinn bekommen. Wir sind direkt betroffen. **Es gibt Good News:** Wer hat überlebt, wer ist wieder gesund geworden oder wer hilft denen, die es brauchen. Eine ganze Welt taucht aus ihrer Sinnkrise auf. Das ist die Chance für uns und unseren Glauben. Reden wir miteinander.

Eva Habison

Auch bei unserer Online-Umfrage zeigt sich: Antworten bekommt man fast ausschließlich von Menschen, die ein Nahverhältnis und daher selbst Interesse an der Auswertung der Befragung haben. Beteiligt hat sich die Kernschicht der Pfarre, was sich aus den Angaben über das Alter und wie die Teilnehmer die offene Gemeinde erhalten, schließen lässt.

Zunächst ein großer Dank für eure Meinungsäußerung. Was wollten wir durch diese Form der Befragung erfahren? Es waren zwei Bereiche, über die wir ein Stimmungsbild bekommen wollten:

- Wie kommt die offene Gemeinde im neuen Layout an?
- Wird die neue Homepage angenommen, und welche Inhalte sind den Nutzer*innen wichtig?

Das Ergebnis der Online-Umfrage – zusammengefasst

Auch wenn die Zahl der Antworten nicht überwältigend war, so lassen sich daraus doch einige grundsätzliche Erkenntnisse ableiten:

Die **offene Gemeinde** wird von fast allen umfassend gelesen. Auf die Frage, was besonders gut gefällt, wurde sehr häufig genannt „Fragen an den Pfarrer“ und die Vielfalt an offenen und kritischen Beiträgen. Mehrfach wurde auch das neue Layout genannt, wobei die Terminübersicht und die Kurzberichte besonders erwähnt wurde. Als Anregung kam: Mehr Leserbriefe.

Insgesamt lesen sich die freien Antworten wie eine Ermutigung, in diesem Stil weiter zu machen. Manche kritische Anmerkung – z. B. einheitliche Form der gendgerechten Schreibweise – lässt sich als Anstoß für Verbesserungen verstehen.

Was die **neue Website** der Pfarre betrifft, die seit September 2019 online ist, lässt sich aus den Antworten schließen, dass bis auf einzelne Ausnahmen alle Befragten die Homepage kennen und zumindest selten benutzen (49%), und ebenso viele sogar häufig. Und es ergibt ein klares Bild, welche Informationen besonders gefragt sind: Am wichtigsten sind die Termine und Aktuelles, gefolgt von der Bildergalerie bzw. dem Bilderarchiv. Die Zufriedenheit mit der neuen Gestaltung ist ausnahmslos sehr groß, weil – so stellvertretend eine

Das Ergebnis der Online-Umfrage liegt vor: Viel Zustimmung, viele Anregungen



Feststellung von vielen – „sie alle Aktivitäten und nötigen Informationen der Pfarre ankündigt und nachlesen und -schauen lässt“. Und auch für die Verbesserung gab es einige Hinweise, die nach Möglichkeit eingearbeitet werden sollten – etwa die Auflistung aller Veranstaltungstermine und der Raumbelegung.

Über einzelne interessante Hinweise wird es sich lohnen, nachzudenken und nach Lösungen zu suchen, so etwa über den Hinweis: „Die Sprache der Verkündigung der christlichen Botschaft müsste modernisiert werden, um auch die jüngere Generation anzusprechen“.

Das Umfrage-Ergebnis bedeutet Anerkennung, aber auch Auftrag

Was bedeutet das Ergebnis für die Verantwortlichen der Gestaltung von Pfarrblatt und Homepage? Zum einen ist daraus Anerkennung und Dankbarkeit abzulesen, was natürlich sehr freut. Zum anderen bedeutet das aber auch Verpflichtung. Der Anspruch ist groß und es

bedarf einiger Anstrengung, das Niveau zu halten bzw. weiter auszubauen. Das Ergebnis der Online-Umfrage lässt aber auch einen weißen Fleck erkennen. Es lässt sich nämlich daraus nicht ablesen, ob die Pfarre Menschen erreicht, die der Kirche fernstehen. Und offenbar ist die Generation der unter 40-jährigen nicht sehr interessiert



– zumindest hat sich eine sehr geringe Zahl an der Umfrage beteiligt (15%).

Für beide Feststellungen gilt daher, dass wir als Verantwortliche uns weiter Gedanken machen müssen, wie wir mit diesen „Personengruppen“ in Kontakt kommen können.

Nicht vergessen werden soll hier, Danke zu sagen: Stefan Potyka – ihm und seinem Fachwissen verdanken wir, dass wir diese Umfrage überhaupt starten konnten.

Toni Salomon



Toni Salomon Gedankensplitter



Das beherrschende Thema der letzten Wochen und Monate hat mich sehr beschäftigt. Eine Krise wünscht man sich nicht. Eine Krise kann man sich nicht aussuchen, weder den Zeitpunkt, noch die Dauer, noch die Umstände. Krisen kommen – unerwartet, unvorhergesehen, heftig, verstörend, irritierend, so sind eben Krisen. Ich kann da wenig Einfluss nehmen. Was mir bleibt, ist lediglich, mit dieser über mich gekommenen Krise gut umzugehen, sie zu bewältigen. Das ist Herausforderung genug. Diese Krise der Corona-Pandemie hat uns besonders herausgefordert, in einem bisher ungekannten Ausmaß.

Jeder wird es bestätigen können, der durch Krisen hindurchgegangen ist: Auch wenn man sich alles andere gewünscht hat, als eben jene Krise – wenn man da durch ist und zurückschauen kann auf diese schwierige Zeit, dann ist man vermutlich reicher. Reicher an Erfahrung, gereifter, klüger als zuvor. Ja, Krisen haben es auch an sich, dass man daraus etwas lernen kann.

So frage ich mich natürlich jetzt, wo ein Ende der Krise – zumindest bei uns – absehbar ist: Was lerne ich daraus? Was lernen wir – als Gesellschaft, als Pfarrgemeinde ... – aus dieser durch COVID-19 uns zugemuteten Krise? Was zeigt uns diese Krisenzeit auf – mir als Person in meiner Lebenssituation, aber auch uns als jeweiliges soziales System wie Familie, wie Pfarre, wie ...

Fragen, die uns noch weiter beschäftigen sollten. Traurig und bedenklich wäre es meines Erachtens, wenn wir einfach nur zur Tagesordnung übergehen und weiter so tun wie vor der Krise. Diese Gefahr ist nicht zu unterschätzen. Manche wünschen sich vielleicht sogar, dass alles wieder wie früher sein möge.

Ich wünsche mir, dass ich die Entdeckungen und Erkenntnisse aus diesen Tagen und Wochen nicht wieder verliere, sondern in meinem Alltag integrieren kann.

Was der Lockdown in uns ausgelöst hat: Persönliche Eindrücke und Erfahrungen

Die Zeit des Lockdown auf Grund der Corona-Pandemie haben Menschen unserer Pfarre sehr unterschiedlich erlebt. Wir haben einige gefragt, wie sie diese ungewöhnliche Zeit erlebt haben.

Sabina und Vlado Mlynar

Wie habt ihr diese Zeit persönlich erlebt – was war wichtig für dich?

Das abrupte Ende der bisher so selbstverständlich gewesenen Lebensgewohnheiten und die neuen Handhabungen (Homeoffice, Kurzarbeit) schafften am Beginn ein anderes Gefühl von Zeit und gewisse Unsicherheit.



Der Abschied von selbstverständlichen Ritualen der Begegnung war ungewöhnlich. Mit zunehmender Dauer der Maßnahmen wurde diese „neue Freiheit“ eher Isolation, keine Freunde zu treffen, die leeren Straßen, das Tragen von Nasen-Mundschutz, wo man Leute sehr schwer erkennen kann, hat zusätzliche Distanzierung gebracht.

Wir versuchten zu Hause mit Strukturen und Ritualen (Mittwoch = Spieleabend; Sonntag = alte Videos von Kindern anschauen), uns wieder ein Stück Vertrautheit und Sicherheit zu schaffen und aus diesen Tagen etwas Besonderes zu machen. Zum Glück hat es gut funktioniert!

Wie haben sich die Maßnahmen zur Vermeidung der Ansteckung ausgewirkt auf euer Sein in der Pfarre und euer spirituelles Leben?

Die Sonntagsmesse war bisher ein Fixum in unserem Leben, wo wir immer neben Freundetreffen viel Kraft, Freude und Zuversicht für die Alltagsherausforderung mitnehmen konnten.

Durch die Einschränkungen war fast jeder Tag wie der andere. Wir beschlossen daher, jeden Sonntag als Tischgebet das „Vater unser“ zu beten, um diesen Tag besonders zu würdigen. Die Karwoche haben wir – ähnlich wie bisher in der Kirche – mit den Kindern gefeiert (Fußwaschung, Abendmahl, Kreuzanbetung ...).

Es war für uns „das Ostergeschenk“, dass unsere Kinder ohne Einwände mitmachen und es ist eine besondere Stimmung entstanden, wo man sich sehr innig im kleinen Kreis begegnete. Am Karfreitag zum Beispiel hielten wir eine kurze Andacht – wie am KZ-Platz in der Hinterbrühl. Es ergaben sich schöne Gespräche und Gedanken.

Natürlich ist es kein Ersatz für die Sonntagsmesse, aber wir hoffen, dass bald auch der Messbesuch wieder – ohne Auflagen – möglich ist.

Liebe Grüße, Sabina und Vlado

Magda Pultar

Der Shutdown hat unser aller Leben ziemlich verändert, jeden auf eine andere Art und Weise, je nach Familienstand, Beruf und Alter.



Als aktive Pensionistin musste ich auf alle meine Freizeitaktivitäten und Treffen mit Freunden verzichten, aber wenn unsere Regierung

viel Geld und Mühe investiert, um die Gesundheit der Bürger zu schützen, dann ist es selbstverständlich, dass man die Maßnahmen befolgt und einhält.

Es war eine eigenartige Stimmung: Es wurde ruhig, es gab wenig Verkehr, keinen Flugverkehr, keine Menschen auf der Straße, keine Kinder am Spielplatz. Niemand wusste, wie lange es dauern wird und ob wir zum Beispiel das geplante Konzert singen können oder ob eine gebuchte Reise zustande kommt.

Was ich in dieser Situation schätzte, war die Hilfsbereitschaft, der Zusammenhalt der Menschen, der Familie und Freunde. Jeder bemühte sich, aus der Situation das Beste zu machen.

Auch unsere Pfarre bemühte sich sehr, wir konnten das Evangelium und die Gedanken zur Predigt entweder per eMail oder ausgedruckt beim Eingang zur Pfarrkirche lesen. Es vermittelte das Gefühl, dass die Pfarrgemeinde trotz aller Umstände lebt und wir für einander da sind, auch wenn wir nicht sichtbar sind. Dafür bin ich sehr dankbar.

Ich glaube, alle freuen sich schon darauf, wenn wieder Normalität einkehrt und hoffen, dass der Weg dorthin nicht allzu weit ist.

Johannes Welzig

Wie hast du die Corona-Zeit persönlich erlebt – was war wichtig für dich?

Für mich war diese Zeit nicht schlimm, die Einschnitte in mein persönliches Leben



waren gering. Die Universität hat sehr schnell umgestellt auf digitale Seminare und die regelmäßigen Spieleabende, die wir veranstalten, waren auch online gut organisierbar.

Der größte Einschnitt war eindeutig, als die Tanzschulen zusperrten und so eine wichtige Freizeitbeschäftigung für mich weggefallen ist. Trotz allem war es für mich immer wichtig, mit meinen Freunden in Kontakt zu bleiben!

Wie haben sich die Maßnahmen zur Vermeidung von Ansteckung ausgewirkt auf dein Sein in der Pfarre und dein spirituelles Leben?

Die größte Veränderung war, dass wir die geplante Firmung von einem Tag auf den anderen absagen mussten. Wir hatten noch in der Woche vor dem Shutdown eine Vorbereitungsstunde und am Sonntag mussten wir bereits einen neuen Termin im Herbst suchen (der jetzt hoffentlich hält ...). Im Spirituellen hatte ich mit den zu Ostern täglichen, in den danach wöchentlichen Telefonkonferenzen mit einigen anderen Pfarrmitgliedern ein gutes Auffangnetz und es bleibt zu hoffen, dass diese Form des Austauschs noch lange erhalten bleibt!

Elmar Pitterle

Es war eine recht ungewöhnliche Zeit. Am 8. März feierte ich noch in der Hinterbrühl und in der Südstadt Eucharistie bei vollen Kirchen. Dann änderte sich durch die Corona-Krise alles schlagartig.

Ich habe die Kar- und Ostertage, sowie die weiteren Sonntage bis zum 24. April in der Pfarrkirche Hinterbrühl mit vier Personen gefeiert. Die Messen haben wir gut vorbereitet, auch musikalisch.



Wir waren mit Ernsthaftigkeit und Freude dabei. Diejenigen, die nicht teilnehmen durften, die haben wir hineingenommen in unser Gebet.

Genossen habe ich jedes Mal die Stille nach der Kommunion. So dicht habe ich Schweigen in Eucharistiefiern noch nie erlebt, wie bei diesen Feiern. Das muss ich

ehrlich sagen. Es war für mich bewegend, und ich spürte tiefen, inneren Frieden.

Was von dieser Zeit noch positiv herauszustreichen wäre: ich hatte viel Zeit, in meinem Zimmer auszumisten, Papiere wegzuwerfen, die sich im Laufe der Jahre angesammelt haben. Durch diese Entrümpelungsaktion fühle ich mich jetzt einfach freier.

Vermisst habe ich ganz stark die Begegnung mit den Menschen aus beiden Pfarren. Manchmal habe ich vor der Gabrieler Kirche den einen oder anderen „Wanderer“ aus der Südstadt getroffen. Da haben wir über dies und das geplaudert und auch so manche Glaubensfragen angeschnitten – das war für mich bereichernd. Froh war ich, am Pfingstsonntag wieder Eucharistie feiern zu dürfen mit 120 Personen. Da war ein guter Geist spürbar.

P. Alexander Puchberger

Ich spürte in den ersten Wochen der Einschränkungen ein vermehrtes Bedürfnis, jene Menschen anzurufen, mit denen ich schon lange keinen Kontakt mehr hatte.



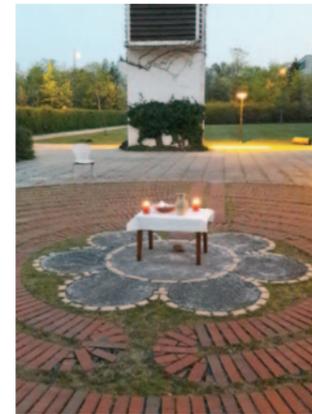
Das Aussetzen der gewohnten Kontakte mit Gottesdienstbesuchern, Ministranten und Jugendlichen ließ mir manche Zeiten als fade erleben.

Ich arbeitete vermehrt im Klostergarten und machte vieles rund um unsere Kirche sauber. Meine 93-jährige Mutter im Pflegeheim nicht besuchen zu können, tat mir

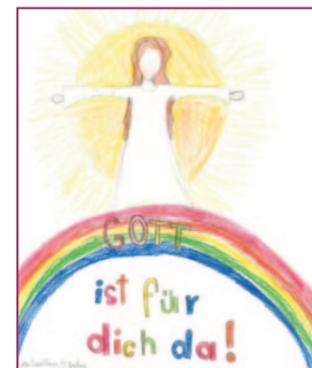
weh. Ich nützte aber die Videotelefonie und schrieb manche Grußkarte.

An Abenden und Sonntag-Nachmittagen ging ich mit dem Rosenkranz in der Hand durch Maria Enzersdorf und schenkte diesem und jenem Menschen ein Gebet.

Die Verbundenheit mit den Menschen spürte ich besonders dann, wenn wir Mitbrüder stellvertretend für die Vielen die hl. Messe in unserer Franziskus-Kapelle feierten. Besonders deutlich traf uns Franziskaner, unsere Hauptversammlung, das Provinzkapitel, von Mai auf den Oktober verschieben zu müssen. Darum haben wir noch keinen neuen Provinzial und Personalrochaden müssen noch warten. Da Planungssitzungen in der Pfarre Maria Enzersdorf und in Dekanat entfallen mussten, treten wir da und dort auf der Stelle, was sich aber wieder ändern wird.



Ostern mussten wir wegen des Corona-Lockdown ganz anders feiern als wir es gewohnt waren. Das Labyrinth entwickelte sich zum spirituellen Zentrum und zur Begegnungszone. Fotos (v.l.) Gründonnerstag, Karfreitag, Osternacht, Ostermorgen.



Lea Ebner hat für uns, für dich dieses Bild gemalt. Ihre Botschaft darfst du dir zu Herzen nehmen. Auch wenn nicht immer die Sonne scheint, wenn du sie nicht sehen kannst, sie ist trotzdem da und schenkt Wärme. So ist auch Gott immer da und schaut auf dich. Seine Liebe kennt keine Grenze.

Kinder-ecke

Hurra, der Sommer ist da!

Trage die sommerlichen Begriffe waagrecht oder senkrecht in die Kästchen ein. Die nummerierten Buchstaben ergeben, richtig geordnet, das Lösungswort.

Es ist etwas, das uns nicht nur im Sommer, sondern das ganze Jahr über begleitet. Ich wünsche euch schöne Ferien! Tini

Erstellt von Tini Ebner-Rümmele

Was unser Portiunkulamarkt mit dem hl. Franziskus zu tun hat

Portiunkula ist kein Vorname, sondern der Name einer kleinen seinerzeit bereits verfallenen Kapelle, 3 km unterhalb von Assisi, die vom hl. Franziskus mit eigenen Händen wieder aufgebaut wurde.

Franziskus nannte sie „porciuncula“ = kleines Fleckchen. Die „Portiunkula“ gilt als Gründungsort des Franziskanerordens und ist der Sterbeort des hl. Franziskus.

Kostenloser Sündenablass in der Portiunkula-Kapelle in Assisi

Damals konnte man einen Sündenablass für Geld erwerben. Der Preis variierte je nach Schwere der Vergehen.



Die Portiunkula-Kapelle in der Basilika Santa Maria degli Angeli in Assisi.

Franziskus, dem der Ablasshandel ein Dorn im Auge war, erwirkte im Jahr 1223 von Papst Honorius III. einen kostenlosen vollkommenen Ablass, den Portiunkula-Ablass. Der Papst gewährte aber nur ein kleines Zeitfenster: Nur einmal im Jahr am 2. August, dem Weihetag der Kapelle, können diejenigen einen vollkommenen Sündenablass erhalten, die in die Kapelle kommen, ehrliche Reue zeigen, beichten, ein Vaterunser, ein Glaubensbekenntnis und ein Gebet auf Meinung des Heiligen Vaters beten sowie eine hl. Messe besuchen und die hl. Kommunion empfangen. In kürzester Zeit war die winzige Kapelle einer der meistbesuchten Wallfahrtsorte. In der Barockzeit wurde über der Portiunkula die prächtige Basilika Santa Maria degli Angeli errichtet.

Später weitete der Papst das Privileg des Portiunkula-Ablasses auf alle Franziskanerkirchen aus, dann auch auf Pfarrkirchen. Auch das Zeitfenster wurde erweitert. Der Portiunkula-Ablass (Grande Perdono d'Assisi) kann nun am 2. August oder am darauffolgenden Sonntag – ab 12 Uhr des Vortages bis 24 Uhr des betreffenden Tages – gewonnen werden. In Orte, wo Franziskaner neue Klöster gründeten, brachten sie den Portiunkula-Ablass mit. Der 2. August war bald ein Festtag und, weil viele Pilger kamen, meist mit einem Markt verbunden.

Auch unser Portiunkulamarkt hat eine lange Tradition

Das Franziskanerkloster in Maria Enzersdorf wurde 1454 gegründet. Die Patres und Fratres wirkten sehr segensreich im Ort, bis 1529 Kloster und Kirche, wie alle anderen Gebäude im Ort, den Brandschätzungen der Türken zum Opfer fielen. Dank großzügiger Schenkungen konnten

Kirche und Kloster bald wieder aufgebaut werden, doch begann der Protestantismus sich auch hier auszubreiten.

Aus Mangel an Ordensnachwuchs wurden die Gebäude im Jahr 1633 dem Spanischen Hofmeister der Pagen am Wiener Hof übergeben. 99 Jahre lang gab es im Ort keine Franziskaner, bis im Zuge der Gegenreformation der Gebäudekomplex den Franziskanern im Jahr 1632 zurückgegeben werden musste. Seither besteht der Konvent ohne Unterbrechung.

1730 wurde die Franziskanerkirche nach Aufstellung der Gnadenstatue und zahlreicher Gebetserhörungen im Zusammenhang mit Krankheiten zur Wallfahrtskirche „Maria Heil der Kranken“.

Es ist anzunehmen, dass es allerspätestens seit dieser Zeit einen Portiunkulamarkt in unserem Ort gibt. Eine Ausnahme war die Zeit von 1938 bis 1945, aber bereits seit 1946 findet der Portiunkulamarkt in Maria Enzersdorf regelmäßig statt, anfangs nur in der Kirchenstraße, später wurde immer weiter in die Franz Keim-Gasse verlängert.

Hannelore Hubatsch



Den Portiunkula-Markt in Maria Enzersdorf gibt es mindestens seit 1730.

Bitte um Spenden

Liebe Pfarrgemeinde! Im Zusammenhang mit der Überwindung der Corona-Krise wurden viele Maßnahmen getroffen, die für viele von uns und auch für die gesamte österreichische Volkswirtschaft finanzielle Einbußen bedeuten. Durch die verordnete Sperre der Kirchen für Messen, trifft das auch auf die Finanzen unserer Pfarre zu. Eine wichtige Quelle zur Finanzierung der Pfarre – die Spenden der Kirchbesucher beim Opfergang – entfällt zur Gänze. Daher ersuche ich im Namen des Vermögensverwaltungsrates, diesmal den beiliegenden Zahlschein nicht nur als Druckkostenbeitrag für die Herausgabe der offenen Gemeinde zu sehen, sondern auch als Spende zur Finanzierung des laufenden Betriebes der Pfarrkirche. Ein herzliches „Vergelt's Gott“ für Ihre Großzügigkeit.

Klaus Bergsmann, für den Vermögensverwaltungsrat

Aus der Pfarre

Beerdigungen:

Josef Klemen Beerd: 21.02.2020	Johannes Pechter Beerd: 10.03.2020
Ingeborg Eder Beerd: 28.02.2020	Tassilo Rzymann Beerd: 12.03.2020
Katharina Hartmann Beerd: 02.03.2020	Margarete Holzhuber Beerd: 25.03.2020
Brigitta Aulebauer Beerd: 05.03.2020	Franz Gubcsi Beerd: 21.04.2020
Gerhard Martincevic Beerd: 09.03.2020	

PULZ

IMMOBILIEN

WWW.IMMOPULZ.AT

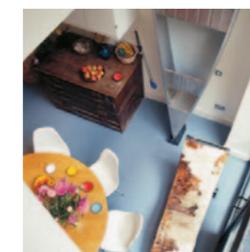


A-2371 Hinterbrühl, Hauptstraße 70b

Tel. & Fax: 02236/86 42 53

E-Mail: I.kokol@immopulz.at

Mobil: 0660/833 44 88



SPEZIALISIERT FÜR HINTERBRÜHL, MÖDLING UND UMGEBUNG

24 h Abholdienst
365 Tage
02236/485 83

BESTATTUNG
MÖDLING

Begleitung in Würde
im Bezirk Mödling

www.bestattung-
moedling.at

Ihre persönliche Bestattungsvorsorge

Der Tod ist kein Thema, mit dem man sich gerne auseinandersetzt. Sie möchten für sich selbst alles erledigt wissen oder Ihre Angehörigen entlasten, ihnen eine Kostenfalle ersparen?

Kommen Sie zu einem persönlichen und unverbindlichen Beratungsgespräch. Basierend auf Ihren Wünschen erstellen wir eine für Sie maßgeschneiderte Lösung. Sie haben die Möglichkeit einer Vorauszahlung zu Lebzeiten direkt bei der Bestattung Mödling, aber natürlich pflegen wir auch eine gute Zusammenarbeit und Abwicklung mit Vorsorgeversicherungen, auch bei bestehenden Polizzen.

Bestattung Mödling - Ihr seriöser Partner
für die Bestattungsvorsorge.



Höldrichsmühle
HOTEL - RESTAURANT - EVENTS

Die Taufe begießen. Den Firmpaten
zuprosten. Auf Geburtstage &
Jubilare anstoßen. Mit der Familie
feiern. Entspannen & genießen.

A-2371 Hinterbrühl bei Wien
www.hoeldrichsmuehle.at

offene gemeinde

Informationsblatt der Pfarren Hinterbrühl und Maria Enzersdorf · Inhaber: Pfarramt Hinterbrühl, Herausgeber und für den Inhalt verantwortlich: Pfarrer P. Mag. Elmar Pitterle, 2371 Hinterbrühl, Hauptstraße 68, Tel. 02236/263 41, Fax 02236/263 41-4, eMail: pfarramt.hinterbruehl@aon.at, Internet: www.pfarre-hinterbruehl.at und www.pfarre-maria-enzersdorf.at. DVR: 0029874 (12181) · Bürostunden: Pfarrhaus Hinterbrühl, Hauptstraße 68, Montag, Donnerstag 9:30 bis 12:00 Uhr, Mittwoch, 17:00 bis 19:00 Uhr · Maria Enzersdorf, Theißplatz 1, Mo., Di., Fr. 10–12 Uhr, Mi. 11–15 Uhr · Sprechstunde mit dem Pfarrer: zweiter und vierter Freitag im Monat, 10–11 Uhr. Tel. 0664 88 59 39 33 · Diakon Josef Ruffer, 0664 919 92 97 · Redaktion: Hannes Mahler (Allgemeiner Teil und Hinterbrühl), Dr. Anton Salomon (Allgemeiner Teil und Maria Enzersdorf) · Bilder: Adobe Stock, Klaus Bergsmann, Oliver Bolch, Eva Habison, Hannelore Hubatsch, Vlado Mlynar, P. Alexander Puchberger, Magda Pultar, Josef Ruffer, Josef Schmid, Johannes Welzig, Archiv · Grafik: Ferdinand Szuppin · Druck: Gröbner Druckgesellschaft m.b.H., 7400 Oberwart, Steinamangerer Straße 161 · Bankverbindung: Pfarre Hinterbrühl: Bank Austria, IBAN: AT30 1200 0006 9500 2402 · Pfarre Maria Enzersdorf – Zum Hl. Geist – Pfarrkirche Maria Enzersdorf: IBAN: AT73 1200 0006 9500 2501 · Gedruckt auf chlorfrei gebleichtem Papier.

Termine für den Sommer 2020



Liturgie und Spirituelles

Gottesdienst	Sonntag und Feiertag	11:00	Pfarrkirche
Abendgebet	Dienstag	19:30	Kapelle
Fuß-Wallfahrt nach Mariazell		13.–16.	August

So erreichen Sie uns

Pfarrer: elmar.pitterle@katholischekirche.at
 Pfarrbüro: Mo., Di., Fr., 10–12 Uhr, Mi., 11–15 Uhr
 Mail: pfarre.maria-enzersdorf@katholischekirche.at
 Telefon: +43(0)664 161 00 16, Web: www.pfarre-maria-enzersdorf.at
 Wegen Urlaub ist das Pfarrbüro geschlossen am
 13., 14., 20., 21., 29. und 31. Juli, sowie am 5., 7., 17. und 18. August

Zu Redaktionsschluss lässt sich nicht abschätzen, wie in den nächsten Wochen und insbesondere im September das Leben in der Pfarre wieder in der gewohnten Weise aufgenommen werden kann. Daher findet sich hier keine ausführliche Terminvorschau. Aktuelle Termin-Ankündigungen sind auf unserer Homepage zu finden (www.pfarre-maria-enzersdorf.at) und werden über unseren Newsletter #Pfarre Aktuell mitgeteilt. Sie können den Newsletter anfordern (bzw. abbestellen) bei anton.salomon@pfarre-maria-enzersdorf.at

Wir wünschen eine erholsame Zeit in den Sommermonaten

Burgkapelle St. Pankratius

Burg Liechtenstein

Hl. Messen in der Burgkapelle St. Pankratius 2020 jeweils um 18:00 Uhr, jeweils eine halbe Stunde (17:30 Uhr) vor den Gottesdiensten Rosenkranzandacht.
 Im Anschluss laden wir zur Agape.

26. 06 Freitag der 12. Woche im Jahreskreis.

Zelebrent: Mag. Kantusch

10. 07, Freitag, Knud, König von Dänemark, Märtyrer (1086); Erich, König von Schweden, Märtyrer (1160);

Olaf, König von Norwegen (1030)
 Zelebrent: Mag. Kantusch

24. 07., Freitag, Christophorus, Märtyrer in Kleinasien (um 250), Zelebrent: Mag. Kantusch

21. 08., Freitag, Pius X., Papst (1914)
 Bahnlesungen (Freitag der 20. Woche im Jahreskreis),
 Zelebrent: Mag. Kantusch

04. 09., Freitag der 22. Woche im Jahreskreis,
 Zelebrent: P. Elmar Pittele SVD

18. 09., Freitag, Lambert, Bischof von Maastricht (Tongern), Glaubensbote in Brabant, Märtyrer (um 705), Zelebrent: Mag. Kantusch

Nähere Infos:
www.Burgkapelle.at oder an der Burgkassa.

Wallfahrts- und Franziskanerkirche Maria Enzersdorf

laverna@franziskaner.at, 0676 55 55 422

Liturgie und Spirituelles

Hl. Messe	Sonntag und Feiertag	09:30 Uhr 11:00 Uhr 19:00 Uhr	Wallfahrtskirche Wallfahrtskirche Wallfahrtskirche
	Wochentag Mo.–Do.	08:15 Uhr	Wallfahrtskirche
	Wochentag Fr.	19:00 Uhr	Wallfahrtskirche
	Wochentag Sa.	08:15 Uhr 19:00 Uhr	Wallfahrtskirche Wallfahrtskirche

Vespergebet	Sonntag Mo.–Sa.	18:30 Uhr 18:30 Uhr	Wallfahrtskirche Franziskuskapelle
-------------	--------------------	------------------------	---------------------------------------

Gebetskreis	Do. (ab 3. 9. 2020)	19:00 Uhr	Franziskuskapelle
-------------	---------------------	-----------	-------------------

Lobpreismesse	Termine werden veröffentl.	19:00 Uhr	Wallfahrtskirche
---------------	----------------------------	-----------	------------------

Worship-Time	Termine werden veröffentl.	20:00 Uhr	Wallfahrtskirche
--------------	----------------------------	-----------	------------------

Familienmesse	Termine werden veröffentl.	09:30 Uhr	Wallfahrtskirche
---------------	----------------------------	-----------	------------------

Bis auf Weiteres wird die 9:30-Messe an Sonn- und Feiertagen im Livestream übertragen: www.youtube.com, Kanal: wolf von gubbio. Bei Schönwetter wird die 11:00-Messe an Sonn- und Feiertagen unter freiem Himmel im Klostergarten gefeiert

Beichtmöglichkeit Sonntag sowie Samstag abends: zu Beginn der hl. Messen und nach tel. Vereinbarung: 02236/225 31

Aktuelle Termine Juli–September 2020

So. 5.–Fr., 10. 07.	Tagesprogramm Sommerlagerersatz für Kinder	Treffpunkt Franziskanerkloster
Mi. 22. 07. 8:15	Patroziniumsmesse Hl. Maria Magdalena	Wallfahrtskirche
Sa., 01. 08. 8:15	Hl. Messe zum Portiunkula-Fest	Wallfahrtskirche, Portiunkulamarkt
Sa. 15. 08. 9:30, 11:00, 19:00	Messen zu Mariä Himmelfahrt	Wallfahrtskirche
So. 06. 09. 6:00	Gelöbnis-Fußwallfahrt nach Maria Lanzendorf	ab der Wallfahrtskirche

Kurse für junge Erwachsene:

25. 07.–04. 8. Marcia Francescana, Fußwallfahrt, heuer in Tirol
 02.–09. 08. Climbing God, Bergwoche für Männer, in Tirol
 14.–19. 8. Wanderexerzitien am südböhmischen Jakobsweg, von Linz nach Cesky Krumlov
 23.–30. 8. Mountain Spirit, Bergwoche für Junge Leute

Information und Anmeldung: www.laverna.at

Seniorentreffen im Altort:

Do., 03. 08., 15:00, Klostertreff, Film-Vortrag von Erich Moritz:
 Auf den Spuren von Beethoven
 Anmeldung: laverna@franziskaner.at oder: 0676/55 55 422

Pfarre Hinterbrühl

www.pfarre-hinterbruehl.at

Gebet in der Marienhöhle,
 ab 12. September jeden 2. Samstag im Monat, 8:00 Uhr

Aktuelle Termine sind auch auf unserer Website zu sehen: www.pfarre-maria-enzersdorf.at